

Friedrich Fröbels Ausgang aus dem Leben

(Besonderer Abdruck aus Friedrich Fröbels Zeitschrift. Sechstes Heft.)

Friedrich Fröbels Letztes Geburtsfest, letzte Lebenstage, Begräbnisfeier

Für Freunde Fröbels mitgeteilt von Wilhelm Middendorff

Besonderer Abdruck aus der "Zeitschrift für Friedrich Fröbels Bestrebungen".

Der Ertrag ist für die Durchführung des von Friedrich Fröbel durch sein späteres Leben ununterbrochen angestrebten „deutschen Kindergartens“ bestimmt

1

Bad Liebenstein.

Die Verlagsbuchhandlung der Kinder-Beschäftigungs-Anstalt.

1852.

Leseprobe (7 von 40 Seiten)

Abschrift aus der Frakturschrift und orthographische Überarbeitung des Fließtextes durch

Christoph Martin Neumann, Bad Liebenstein, 2013

„Schön ist das Leben, schön der Weg ... das Blühen –

Doch die erfüllte Wurzel ist - ; die Blume

Die abfällt und den Samen reich verstreut.“

Es wird vielen ergehen, wie dem, der zu diesen Mittheilungen aufgefordert ist, sie werden Verlangen tragen, von dem Ausgang des Lebens, auf dessen Streben und Wirken sie so vielfach hingewiesen worden, möglichst genaue Kunde zu erhalten. Denn wenn es dort heißt: man solle vor seinem Tode Niemand glücklich preisen, so ist hier die Frage: wie hat er sein inneres Glück, seinen Frieden bis zum Sterben bewahrt?

Die Nachricht von dem Tode dieses Mannes hat wohl Viele erschreckt und betrübt, auch gewiss nicht Wenige in Erstaunen gesetzt: denn wer ihn leben und wirken gesehen, der konnte den Gedanken des Todes nicht, sondern vielmehr nur den eines ungehemmt und stetig fortwirkenden Lebens fassen. Das werden diejenigen besonders sich sagen, welche ihn im vergangenen Herbste in Liebenstein auf der Erzieherversammlung so tätig und einen ganzen Nachmittag hindurch seine reiche Schöpfung für die gesetzmäßige Menschen- und Kindheits-Entwicklung dort vorführen sahen.

Und doch konnte dem näher Beobachtenden nicht entgehen, dass in der letzten Zeit es mit dieser starken Kraft nicht mehr stände wie gestern und vorgestern. Befremden durfte dies nicht, so wehe es tat, wenn man an die Kämpfe dachte, durch welche sein für das Höchste ringendes Leben hindurchgegangen war; an die Kränkungen, die sein die Menschheit umfassendes Gemüt erfahren; an die schweren Misskennungen, welche er statt dankbarer Förderung für alle Hingabe und die reinste Bestrebung, das Wohl des Geschlechts zu gründen, erdulden musste: solche Schläge, Stöße und Unbilden vermochten wohl einen Fels allmählich mürbe zu machen. Doch je weniger er von außen aufgenommen wurde, desto mehr zog er sich auf sich selbst zurück; je weniger er schon von dort verstanden werden zu können, desto inniger schloss sich ihm das Selbstverständnis auf; je größer der Kampf und Streit gegen ihn wurde, desto bewusster ward ihm die eigene Einigung, sein innerer Friede. Und er sah die Notwendigkeit ein, dass die feste Gründung und weitere Ausbreitung des angestrebten Lebens nur von solchen friedigen, in sich selbst beruhigt einigen Punkten ausgehen könne.

2

Dies trat mir im vergangenen Herbste noch deutlicher als früher hervor. Auf der erwähnten Versammlung zu Liebenstein hat man einstimmig den Wunsch an ihn gestellt, eine Bearbeitung seines ganzen Systems und der Erziehungsmittel in seinem Geiste vorzunehmen und baldmöglichst der Öffentlichkeit zu übergeben. Er erklärte sich dazu bereit, „unter der Bedingung, dass Middendorff ihm dabei helfen könne.“ Als der Versuch, Letzteres zu bewirken, durch die Schwierigkeit der Verhältnisse misslang, sprach er, als ich von ihm schied, sehr ernst und innig zu mir: „Ich erkenne mein Leben als ein durch und durch in sich einiges; lange ist kein solches in der Menschheit erschienen; es hat sich auch nur unter so seltenen Umständen dahin emporarbeiten können.“ --- „Aber es ist die Bedingung“, fügte er hinzu, „für die Erfüllung der Forderung der Zeit. Wenn Du nun weggehst, so stehe Du dort, wie ich hier -- ich von Geist, Du vom Gemüt -- in solcher inneren Einigung!“ -- Es lag in diesen Worten eine aus dem Überschaun des Lebens gewonnene Gewissheit, eine Klarheit, Ruhe und Zuversicht, die ebenso erhebend als mahnend war.

Das einige Leben, das er in sich wusste, gestaltete sich auch immer klarer um ihn her, in seiner nächsten Umgebung. Mit seiner Gattin, welche er als Kindergärtnerin sich selbst erzogen, und die ihm mit der innigsten Dankbarkeit, Liebe und Verehrung ergeben war, stand er in vollem Einklang und Vertrauen. Auch der Kreis der Schülerinnen hatte sich, wie kaum noch vorher, mit kindlicher Empfänglichkeit, mit immer wachsender Hochachtung und Teilnahme so nah an diese Verbundenen angeschlossen, dass es eine Familie erschien, worin nur Ein Wille das Gemüt und Streben durchdrang, das Ganze in freudige, sich stetig entwickelnde Bewegung setzte. Dies bestätigen noch die Worte, welche seine Gattin erst jüngst an eine Freundin schrieb: „Ein großer Trost ist es mir, dass Fröbel noch im letzten Herbst und Winter, wie dann fortdauernd, in unserm ganzen Kreise die von ihm erstrebte L e b e n s e i n i g u n g sah und fühlte.“ Auch Andere, die dort zum Besuch eingekehrt sind, haben mit Freude gestanden: „Es

sei, als wenn man in die Friedenshallen eintrete und das Gefühl solchen Einklanges, solcher Ruhe erquickte unendlich wohlthuend Geist und Gemüt.“

In diesem Frühjahr zeigte sich diese schöne Harmonie besonders bei der letzten Feier seines Lebensfestes. Die Schülerinnen, welche vom vorigen Herbst her mich kannten, hatten mir ihren Gedanken, wie sie das Fest begehen möchten, mitgeteilt und mich um die Mitwirkung gebeten. Da es in den Osterferien war, konnte ich selbst hinreisen und an diesem Tage zugegen sein. Er blieb mit einer sehr teuren Erinnerung; und da mir nachher noch ein Paar freie Tage zu Teil wurden, ergriff ich diese zu einer Beschreibung des Festes, die ich einem edlen tätigen Freunde Fröbels und seiner Sache zusandte, welcher sie in der „Thüring. Allgemeinen Zeitung“ unterm 13. Mai mittheilte. Doch da dies Fest ein Bild seines Lebens von dessen Schluss ist, und sich jetzt auch schon bemerkbar die Veränderung seines körperlichen Befindens an den Tag legte, so gehört es wesentlich hierher, was nun in erweiterter Darstellung geschehen kann.

Der 70jährige Geburtstag Friedrich Fröbels.

„Der festliche Morgen tagte,“ so schreibt eine der Schülerinnen Fröbels, „im rosigen Licht erglänzte der Himmel, und der muntere Chor der Singvögel rief dem jetzt 70jährigen Greise, dem Freunde der Menschheit, ein freudiges: Erwache! zu. Auch unsere Herzen, erfüllt von Dank und Wonne gegen den Einigen, Ewigen, dessen Hand so wunderbar das vielbewegte Leben unseres väterlichen Freundes geführt, brachten in der Stille des Morgens, wen auch mit schwachem Munde, unsern Dank.“ Mit dem Nahen der Sonne nämlich wurde der Greis durch ein im Choralstyl gehaltenes Lied, das von einem schon vielfach sich tätig beweisenden Freunde seines Wirkens (N. Hermann in Keilhau) sehr entsprechend componirt war, und von jetzt sich bildendenden Kindergärtnerinnen wie einigen nahen Freunden gesungen wurde, geweckt, mit den Worten:

„Du öffnest leis die Rosentore,
Allmächtiger, dem Morgenlicht,
Und trittst hervor zum Erdenchore
Mit dem holdsel'gen Angesicht.
Du regest sanft die Augen an,
Sich aufzutun der neuen Bahn.

O hebe auch der Augen Lieder
So milde bei dem Greise hier;
Salb' sie mit Deinem Geiste wieder,
Dass er gestärkt erwach' in Dir.
Dass klar er ins Vergang'ne sieht,
Und heiter ihm die Zukunft blüht.

Du rufst nun mit dem neuen Tage
Ihn siebzig Jahr zu Deinem Licht;
Er ging durch Freude, Schmerz und Plage
Den großen Gang der einigen Pflicht;
Hilf ihm Dein Reich in Kindern bau 'n,
Und -- Vater, Sohn und Geist vertrau 'n.“

Als der letzte Ton verklungen war, siehe, da öffnet sich die Türe und mit leuchtenden Blicken begrüßte uns der gerührte Greis; ein warmer Händedruck versicherte uns einer herzlichen Aufnahme; und sowie

die Sonne das trauliche Zimmer erleuchtete, so erwärmte und belebte und sein zum Herzen dringendes Wort, das seine Vater- und Lehrerstimme zu uns sprach.“

Zur Frühstückszeit ladete man den Greis ein in die Familienstube. Sie war festlich geschmückt und wie in einen Blumengarten umgewandelt. Über dem Mitteleingang und den beiden Seitentüren waren in Bogen grüne Gewinde gezogen. Der Mitteltür gegenüber befand sich an der Fenster- und Spiegelwand und über letzterem ein sechsstrahliger Stern, aus Moos und Efeu gewunden, auf dem das Auge ruhte, wie auf bedeutungsvollem Lebenssymbol. Während man die Fenster durch Topfgewächse belebt fand, waren die Seitenwände wie Altäre, auf denen die Festgaben niedergelegt waren, anzusehen. Nämlich an der einen Seite, unter dem rührenden Bilde P e s t a l o z z i 's , wo er die armen verlassenen Kinder in S t a n z um sich sammelt, zwischen zwei emporsteigenden Efeugewächsen, die einen Heliotrop umschatteten, war die Bescherung für die Gattin Herrn Fröbels, deren Geburtstag wenige Tage zuvor gewesen, wo sie das genannte schöne Bild als eine lang gewünschte Gabe, bei ihrer Zurückkunft von einem Besuche in der Heimat, zum erfreuenden Willkommen von ihrem Gatten empfangen hatte. Auf der gegenüberstehenden Seite befand sich die Tafel mit den festlichen Gaben des Tages für F r. F r ö b e l selbst, die von hohen Veroniken, goldfarbigem Lack und andern blühenden Gewächsen umkränzt war, unter dem so lieblichen und so erhebenden Bilde M a r i a 's , wo sie das Jesuskind, das auf ihrem Schoße ruht, mit dem Johannesknaben, der in Verehrung davor niedergesunken ist, mütterlich hold in Liebe sich einigen lässt, ein Bild, das jetzt umso sinnvoller spricht, weil dadurch gleichsam der Keim der Kindergärten mit der Geburt Christi, sowie nicht minder, die Hoheit und nun klar erkannte Bedeutung der Weiblichkeit für die erste Erziehung des Geschlechts angedeutet ist. So das Ganze sinnig und schön geordnet, wurde der Greis von seiner liebenden Gattin hereingeführt. Dem Eintretenden gegenüber, die bezeichnete Tafel mit seinen Festgaben zur Rechten, standen in sanftem Bogen, als wären sie ihn zum umschließen bereit, seine ihn erwartenden Schülerinnen, hinter welchen sich die männlichen Glieder des Kreises geordnet hatten, und empfangen ihn mit dem Gesange:

„Sieh uns hier im Vereine,
Dass die Liebe erscheine
Zu dem herrlichen Fest,
Dankbar --- wir Dich umringen
Kindlich --- wir all' dich umschlingen;
Denn ja Dein väterlich Herz uns nicht lässt.

Du hast reich uns beglückt,
Wie der Lenzeshauch schmückt
Neubelebend die Flur:
Segen träufelst du nieder,
Freude auf Schwestern und Brüder,
Wie auf die Saaten der himmlische Tau.

Doch wie bist du vor Allen
Unsrer Kinder Gefallen,
Ihre Sonne und Lust;
Liebend zu Dir sie sehen,
Betend sie Mut uns erleben:
Vater! Besel'ge und stärk ihm die Brust!“

Der Gesang ergriff die fühlenden Herzen so, dass sie, von der Rührung überwältigt, ihn kaum durchzuführen vermochten. Und sichtbar bewegte stand auch der hohe, tief nachfühlende Greis.

Die Kindergärtnerinnen wollten aber auch durch den Ausdruck ihres Erscheinens, wie im Sinnbilde, zu ihm reden. Sie waren darum alle weiß gekleidet, mit Bändern geschmückt, in Farben des Regenbogens,

Friedrich Fröbels letzte Lebenstage.

Nach diesen festlichen Tagen zeigte sich Fröbel so ruhig heiter. Er sprach sich nicht, wie sonst wohl zu geschehen pflegte, in lebhafter Erregung darüber aus, sondern in besonnener freudiger Anerkennung: Er bemerkte, dass es eine Darstellung aus „einem Gusse“, aus „einem Gedanken“ sei; dass diese aber nur hervortreten könne, wenn ein solcher empfänglicher Boden zur Aufnahme, zur Anerkennung da wäre; dass also überhaupt so etwas nur in einem durch Idee und Streben einigem Leben ausgeführt werden könne; dass dann aber, wo dieses wäre, auch andere Umstände begünstigend herzutreten und die Harmonie weiter vervollständigten.

So fühlte er den engsten Kreis dieses Lebens völlig in sich einig und sah ihn die wesentlichen Glieder einer Familie in sich schließen. Er schaute somit in bewusstem Leben daseiend und im Einklang wirksam, wonach er so lange gestrebt und gerungen. So erfüllte die reinste Heiterkeit seine Seele und leuchtete aus Wort und Blick.

Doch solch ein reines Himmelblau trägt die Erde nicht lange. Ein Brief aus Hamburg mit Zeitungsauszügen gab den Anlass zu dieser Veränderung. Die dort schroff einander gegenüberstehenden, besonders religiösen Parteien, suchten jede Fröbel, als auf ihrer Seite stehend, ihre Ansicht bestätigend hinzustellen. Dadurch konnte er leicht als mit sich selbst uneins oder als in seinen Äußerungen ungleich erscheinen. Er aber, der den Schwerpunkt seines Wesens nur im Bewusstsein seiner Einheit hatte, der sich ebenso sehr außerhalb dieser schroffen Gegensätze, als vielmehr in dem einigen Geiste der stetig sich entwickelnden Menschheit wusste, musste durch diese Missdeutung in seinem Innersten sich verletzt fühlen. Er teilte diese Angriffe, nachdem er sie erst für sich allein gelesen hatte, eines Morgens seiner Gattin und mir mit, indem er sagte: „Damit wir uns nicht zu sehr der Freude hingeben, greift man, während wir hier unschuldig froh sind, in der Ferne die Sache auf so empfindliche Weise an. Jetzt gilt es, rasch eine Erwiderung einzusenden.“

Darauf machten wir beide einen Besuch in dem Salzunger Kindergarten, dessen junge Schaar ja so erfreuend zu seinem Feste gekommen war. Die lieblichen Stimmen der Kinder, welche durch unsere Ankunft noch freudiger erweckt, bald im Chore, bald aber auch einzeln so unbefangen und rein ertönten; die rege Tätigkeit in ihren Beschäftigungen, wobei ihn eins hierhin, das andere so vertrauend dorthin rief; das fröhliche Zusammensein dann mit den Lehrern und Freunden, die zusammen gekommen waren; die sich entwickelnden Gespräche bei ihrer herzlichen Gastlichkeit; die Beratung über die Fortbildung der Sache von so frischen kräftigen Händen -- alles war geeignet, ihn zu erfreuen und zu stärken.

Aber es war, wie sich später zu erkennen gab, doch als ungewöhnlich bemerkt worden, dass er bei den Spielen der Kinder wiederholt sich hingesezt hatte, während er sonst nur umherging und überall zusah, sich zeigen und erzählen ließ und sinnig fortbildete. Noch vielmehr auffallend aber war es mir, als wir beide nachher noch einen besonderen Besuch bei einer für die Sache sehr interessierten gebildeten Frau machten. Kaum eingetreten, sank Fröbel, fast erblassend, auf das Sofa nieder. Die Erschöpfung ging zwar rasch vorüber und wich nach und nach ganz dem lebhaften Gespräche, das sich für die Sache entspann. Aber auf dem Rückwege, wo sonst die günstigen Vorkommnisse gern aufgenommen und weiter besprochen wurden, trat eine auffallende Stille ein.

Zurückgekehrt, arbeitete er in den nächsten Tagen unausgesetzt an einer immer tiefer eingehenden Widerlegung solcher Angriffe. Der Aufsatz ward zu groß für einen Zeitungsartikel und zu einer Broschüre bestimmt. Seine Stimmung, ernst und tief, war aber so mild, dass er, die allgemeine Wahrheit fest im Auge, jedes Persönliche gern sinken ließ. Als ich nun meine Rückreise antreten musste, begleitete er mich zwar, wie gewöhnlich, mit allen Gliedern des Hauses. Aber nicht weit

gekommen, blieb er auf der ersten Anhöhe schon stehen und sprach: „ich kann nicht weiter mit dir gehen, die Luft dringt zu rau auf meine Brust.“ Das wollte viel sagen, dass er den Andern allein das Geleit überlassen sollte. Da musste seine Kraft schon bedeutend geschmolzen sein. Ich nahe eine aufsteigende Sorge mit auf den Weg.

Von der folgenden Zeit berichtet, diese Veränderung noch deutlicher wahrnehmend, seine Gattin: „Fröbels Körper und Geist litt auf gleicher Weise durch jenen schroffen Wechsel. Mit Anstrengung aller Kräfte arbeitete er an der Widerlegung, in welcher er noch einmal Alles klar darlegen wollte. Der Arzt sprach die Notwendigkeit der Ruhe für ihn aus; doch wollte er sich diese nicht eher gönnen, bis die Arbeit vollendet sei; und so war er mehrere Tage im Bett mit Schreiben beschäftigt. --- Dann trafen die neuen Schülerinnen ein. Fröbels Befinden wurde besser, und die Arbeit schritt rascher fort. Doch bald zeigte es sich, dass die Krankheit tiefer ging und dass Fröbels starke Willenskraft sie nicht mehr beherrschen konnte.“

„In der ganzen Zeit war er, wie gewöhnlich, wenn er beschäftigt war, still und in sich gekehrt und fühlte sich draußen frostig und unbehaglich. Nur eines Abends, wo wir einen Anfangs nur für ein kleines Ziel unternommenen Spaziergang machten, ging Fröbel bis auf einen ziemlich hohen Berg, um den Sonnenuntergang, frei von durch die Nähe beengenden Bergen zu sehen. Er fühlte sich durch diesen Anblick hoch erfreut und gekräftigt. Später waren wir nur noch zweimal mit ihm auf unserm nahe liegenden Berge zum Sonnenuntergang; dann wurde ihm Steigen zu angreifend, was jeder neue Versuch uns zeigte.“

„Eine Spazierfahrt nach dem Altenstein am 16. Mai erfreute Fröbel unbeschreiblich. Ein Teil der Gesellschaft war zu Fuß und erwartete die auf einem Umweg Ankommenden im Gasthof. Er war glücklich, wieder auf einem Berge zu sein, besuchte jeden schönen Platz, sprach und sang: bewunderte das schöne Grün der verschiedenen Bäume, empfahl und Allen, diesen Eindruck recht fest zu halten, da wir ihn so nicht wiedersehen würden, traf genau zum Sonnenuntergang bei der Aeolsharfe ein und kehrte froh nach Hause zurück, wo Abends unter seiner Leitung noch gespielt wurde.“

Sie fährt in einem etwas späteren Berichte so fort: „Beim ersten Besuch des Arztes, noch einige Wochen vor Ausbruch der heftigen Krankheit, wo aber schon ein kleineres Übel Fröbel ergriffen hatte, sagte dieser zum Arzte: „Es tut mir leid, dass meine Frau Ihnen die Mühe gemacht hat, Sie werden nichts zu tun bei mir finden“; worauf dieser erwiderte: „,, und doch eben genug!““ was er dann auch bald selbst fand.“

„Dann erfrischte und belebte sich der Geist aufs Neue, als die wärmeren Tage kamen, und Fröbel selbst meinte: sein Körper vertrüge die kalten nassen Tage nicht mehr.“ ---

Jetzt kam die Reise nach Gotha. Er war von der zu Pfingsten dort tagenden allgemeinen deutschen Lehrerversammlung besonders dahin eingeladen worden. Bei seinem Eintritt, mitten in der Rede, erhob sich die ganze Versammlung. Nach Beendigung der Rede wurde von dem Präsidenten derselben Fröbel ein freudiges Willkommen, mit einem dreimaligen Hoch begleitet, ausgesprochen. Fröbels einfacher Dank, der sich an den besprochenen Gegenstand, den Unterricht der Naturkunde für die Jugend, anschloss, fand die größte Aufmerksamkeit, da Alles, was er sprach, nur die eigenen Erfahrungen waren.

„Nach der Versammlung fühlte sich Fröbel äußerst glücklich in dem schönen Garten eines Gothaer Natur- und Menschenfreundes. Fast jede einzelne Blumengruppe besah er und war dankbar und anerkennend für Alles, was das freundliche Geschick uns hier bereitete. --- Auch im Kindergarten, wohin er sich jetzt begab, war er mittheilend und zeigte den dort versammelten Lehrern den so tiefen Inhalt einzelner unbedeutend scheinender Beschäftigungsmittel. --- Ebenso wieder am Abend, wo Freunde der Sache eine Zusammenkunft veranstaltet hatten, nahm er, obgleich er auf dem Wege

„Dunkel, als ob die Natur selbst traure,“ schreibt eine der jungen Schülerinnen, „einen solchen lieben Freund zu verlieren, war am Morgen dieses Tages, des 24. Juni, der Himmel; die Sonne versteckte sich hinter grauen Wolken, die eben ihrer schweren Last sich entledigt hatten; die Bäume und Blumen neigten ihre Häupter zusammen, als wollten sie sich zuflüstern: Ach könnte er doch noch bei uns sein! Die kleinen Vögel hatten ihre Lieder verstummen lassen und blickten traurig aus ihren Nestern; kein Bienen hörte man summen: in der ganzen Natur lag nur Trauer ausgedrückt, und --- diese herrschte auch in unsern Herzen. Eine Freude gab es nur: dem Seligen noch einen Beweis unserer Liebe und Dankbarkeit zu geben. Da er im Leben so freundlich lächelte, wenn wir ihm Blumen, Blätter, kleine Tiere, auch Steine brachten, so beschloßen wir, sein letztes Ruhebett recht schön mit Blumen zu schmücken, und sahen ihn im Geiste vom Himmel auf uns herabblicken. Wir wanden am Morgen zuerst einen Lorbeerkranz, gleichsam als Lohn seines Bestehens im schweren Kampfe des Lebens; dann, da er die deutsche Eiche so liebte, zwei Eichenkränze mit Rosen darein; ebenso zwei lange Gewinde von Eichenlaub. Auch die gebeugte Frau Fröbel konnte in ihrem Schmerz dem Zug der Liebe, den teuren Gatten noch im Tode ehrend zu schmücken, nicht widerstehen und flocht zwei größere Gewinde aus Rosen, Jasmin, Nelken, zarten Gräsern und Rosenblättern. So alles bereitet kam um 2 Uhr der Tischler, um den Sarg zu schließen, der nun die Stelle einnahm, wo sonst sein Bett gestanden hatte.“

Alle versammelten sich, um den geliebten Freund noch einmal anzublicken und die teuren Züge sich unauslöschlich einzudrücken. O wie ruhte er da in der engen Behausung, die wie Eichenholz erglänzte, innen aber im reinen Weiß schimmerte. Er war weiß bekleidet wie ein unschuldiges Kind. Rings um ihn herum zog sich das zartere Gewinde von den Blumen der Beete, der Wiesen und Sträucher, die er so gern beachtete. Auf seinem Herzen ruhte ein Kranz von Myrte, den eine Kindergärtnerin gewunden, und damit wohl ihrer Aller Dank und der Kinder Liebe ihm zum Geleite mitgeben wollte. Kein Auge konnte sich abziehen von dem tiefen schönen Bilde. In dem Gesichte, was aus dem früheren Gelb wieder so weiß geworden, war keine Spur von Schmerz zu finden. Wohl ruhte ein heiliger Ernst auf ihm, aber daraus blickte eine innige Heiterkeit. Es war wie ein Insichschauen, verbunden mit einem leisen, seligen Lächeln. Das Angesicht zeigte eine außerordentliche Zartheit. Die Lippen waren ein wenig geöffnet, als wenn sein Mund noch das Geheimnis andeuten wollte: „Ich schaue im Lichte, was ich hier dämmern gesehen; glaubet, folget der Wahrheit, sie führet zur Freiheit, zur Seligkeit.“ ---

Ich hatte meinen Platz noch einmal zu seinen Füßen. Seine Gattin stand neben mir, die andern weiter herum. Es ist etwas Ergreifendes, solchem Antlitz gegenüber zu stehen. Die Seele wird Gebet; wir sanken auf die Knie. Das Herz drängte die wehmütigsten Erinnerungen und tiefsten Wünsche herauf, die sich später zum Teil kundgaben. --- „Es war ein sehr schmerzlicher Augenblick für mich,“ schreibt eine Jungfrau, „er erinnerte mich so deutlich an den Augenblick, wo ich an der Leiche meines Vaters stand und mich so ganz meinem Schmerz überließ. --- Der himmlische Friede, der auf dem Gesicht des Hingeschiedenen ruhte, machte einen so schönen Eindruck, und unwillkürlich stieg der Gedanke auf: O stürben Alle so wie Er, und könnten mit einem solchen Gewissen in ihrem Grabe ruhen.“ Mir war die Bitte Elisa's so lebendig, als er seinen Freund Elias scheiden sah. --- O möge er uns segnen und behüten, die wir wie Er horchen und nicht rechts noch links weichen von der Bahn, die ein heiliger Finger uns vorzeichnet.

Nun wurde der Sargdeckel aufgelegt und befestigt. Oben lief ein Gesims herum und darauf wurden die drei Kränze gelegt, in der Mitte der Lorbeerkranz, welcher von einem Verehrer ihm zugesprochen, gleich allgemein anerkannt wurde, oben und unten der Eichenkranz, erinnernd an die beiden Säulen, auf die er in seinem Leben gebaut, die deutsche Treue und das Gottvertrauen.